

Gedenkfeier zur Reichspogromnacht

Freitag, 10.11.2017, 18:00 Uhr

Synagogenplatz Mosbach

Im Anschluss: Vortrag im Rathausaal

Gestaltung:
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
(ACK) in Mosbach



Vortrag
von Jim Tobias:
"Das internationale
Kinderzentrum
Aglasterhausen
auf dem Schwarzacher
Hof 1945-1948"



MOSBACH
Große Kreisstadt
Neckar-Odenwald



Musik: Kyrie, erbarm dich, Herr (Peter Bechtold, Roman Eustachi, Johann Scheffel)

Begrüßung – Einführung:

Im Mittelpunkt des diesjährigen Gedenkens – 79 Jahre nach der schändlichen Reichspogromnacht von 1938 - stehen die fünf jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner der Johannes-Diakonie. Sie wurden am 13. und 17. September 1940 – zusammen mit weiteren 213 der damaligen 500 Bewohner der Johannes-Diakonie-Opfer der „NS-Euthanasie“.

Fünf Wochen später, am 22. Oktober 1940 sind die letzten jüdischen Mitbürger aus Baden – und auch aus Mosbach – ins Lager Gurs in Südfrankreich deportiert worden. Da waren die jüdischen Heimbewohner bereits ermordet.

Im September 1940 befinden sich alle Juden und Jüdinnen am Schwarzacher Hof, obwohl zumindest die männlichen Juden seit vielen Jahren in Mosbach lebten und auch lebendigen Kontakt zur dortigen jüdischen Gemeinde hatten; die Verlegung auf den

Schwarzacher Hof ist wohl September/Oktober 1939 erfolgt, als das heutige Haus Neckar für ein Reservelazarett, das dann aber nie gebraucht wurde, geräumt wurde.

Nur von einem Opfer – von Zacharias Muthert - liegt uns auch ein Bild vor. Zu den anderen vier Opfern sehen Sie jeweils ein passendes Symbolbild.

In diesem Jahr liegt die Gestaltung der Gedenkfeier in den Händen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Mosbach. Wir – Vertreter der Neuapostolischen Kirche der katholischen Kirche und der evang. Kirche - gestalten diese Gedenkfeier.

Die Musikalische Gestaltung übernimmt Peter Bechtold zusammen mit unseren Bewohnern, Roman Eustachi und Johann Scheffel.

Eines der wichtigsten Wörter des Alten Testaments – wir sprechen heute lieber vom Ersten Testament – ist das Wort zakar! Zakar heißt: *Erinnert euch, denkt daran, gedenkt!* Im jüdischen Kontext bedeutet das immer: Zakar – gedenkt, was euch Gott Gutes getan hat. *Erinnert euch daran, wie er auch aus der Knechtschaft in Ägypten in die Freiheit geführt hat. Denkt daran, wie euch Gott in den Tiefpunkten eurer Geschichte Propheten geschickt hat, die euch Gottes willen kundgetan haben.*

Wir gedenken heute der jüdischen Opfer des Nationalsozialistischen Unrechts- und Terrorregimes.

Wir gedenken ihrer im Gebt:

Beim Aufgang der Sonne und bei ihrem Untergang
erinnern wir uns an sie

Beim Wehen des Windes und in der Kälte des Winters
erinnern wir uns an sie

Beim Öffnen der Knospen und in der Wärme des Sommers
erinnern wir uns an sie

Beim Rauschen der Blätter und in der Schönheit des Herbstes
erinnern wir uns an sie

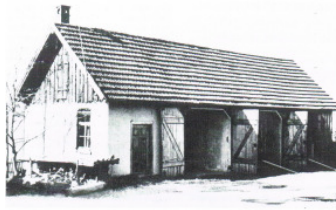
Zu Beginn des Jahres und wenn es zu Ende geht,

erinnern wir uns an sie
 Wenn wir müde sind und Kraft brauchen,
 erinnern wir uns an sie
 Wenn wir verloren sind und krank in unserem Herzen,
 erinnern wir uns an sie
 Wenn wir Freude erleben, die wir so gern teilen würden,
 erinnern wir uns an sie
 Solange wir leben, werden sie auch leben,
 denn sie sind ein Teil von uns,
 wenn wir uns an sie erinnern. Amen

Musik (Peter Bechtold; instrumental)

1. Regine Salat,

- geboren am 5. Mai 1903 in Gorlice in Galizien
- am 6. September 1939 in die Johannes-Diakonie aufgenommen
- am 17. September 1940 in Grafeneck ermordet.



Bilder: links: Schloss Grafeneck; rechts: Schuppen beim Schloss, in den eine Gaskammer eingebaut worden ist. In ihr wurden am 18. Januar 1940 erstmalig in der Menschheitsgeschichte Menschen in großer Zahl ermordet.

Von Regine Salat wissen wir, dass ihr Geburtsort Gorlice in südwest-Polen liegt, nah der Grenze zur Slowakei. Daher ist es verständlich, dass die Familie in Mannheim als sogenannte „Rückwanderer“ lebte.

Im Gedenkbuch des Bundesarchivs zur Verfolgung der Juden werden die Daten von fünf Personen mit Nachnamen Salat

aufgeführt. Da alle in Gorlice oder Mannheim geboren sind, ist anzunehmen, dass sie alle zur gleichen Familie gehörten.

Aus weiteren Bausteinen und begründeten Vermutungen können wir folgende Familiengeschichte zusammensetzen:

Am 5. Mai 1903 wurde Regine in Gorlice geboren. Im Jahr 1907 kam ihr Bruder Abraham (Adolf) in Gorlice zur Welt. Zwei Jahre später wurde die Schwester Eva Else geboren. Ihr Geburtsort war Mannheim. Offensichtlich ist also die Familie zwischen 1907 und 1909 von Gorlice nach Mannheim gezogen.

Regines Bruder Abraham heiratete eine Frau aus Mannheim. Am 19. Juli 1939 wurde er nach Polen abgeschoben. Seine Frau emigriert mit ihm.

Mit der neuen Situation, ohne familiäre Hilfe, war die 68-jährige Mutter von Regine wohl überfordert. So beantragte die Familie die Aufnahme von Regine in eine Anstalt.

Zu der Zeit lebten zwei Brüder in Polen. Die Schwester Eva Else war Sparkassenangestellte in Karlsruhe.

Regine wurde am 6. September 1939 in die Anstalt Mosbach aufgenommen, aber schon Ende 1939 wegen der Kriegssituation mit anderen auf den Schwarzacher Hof verlegt. Im September 1940 wurde sie von dort nach Grafeneck transportiert und ermordet. Als am 22.10.1940 die jüdischen Bürger aus Baden nach Gurs in Südfrankreich gebracht wurden, waren ihre Mutter und ihre Schwester Eva Else auch dabei. 1942 kamen sie nach Auschwitz und wurden dort ermordet.

Wann, wo und wie Regines Vater und die Brüder starben, ist nicht bekannt

2. **Leopold Federgrün**, (Bild: Tora-Rolle)

- Geboren am 25. November 1903 in Karlsruhe
- am 17. Dezember 1931 in die Johannes-Diakonie aufgenommen
- am 13. September 1940 in Grafeneck ermordet.



Leopold Federgrüns Vater war Händler mit einem kleinen Laden in Grombach. Leopold besuchte die Handelsschule in Heidelberg und erwarb dort gute Zeugnisse in Buchführung, Maschinenschreiben und Stenographie.

1920 kam er in die Psychiatrie Heidelberg. Er sagte von sich: „Ich bin hauptsächlich politisch interessiert... die Betrieb sollen verstaatlicht werden.“ Zum einen hatte Leopold Federgrün das Gefühl, seine Eltern seien gegen ihn. Doch er spricht von seinem Vater dann auch wieder mit einer gewissen Achtung, wenn er ihn als Vertreter der israelitischen Gemeinde erwähnt.

Der Vater hat ihm mancherlei aus dem Talmud, namentlich über das Weltende, erzählt. Damals schreibt er auch:

„Es kommt die Zeit, da die Welt anders wird, wenn Friede sein wird. Gott wird die Zeit des Friedens bringen.“

Bei einem erneuten Aufenthalt in der Psychiatrie in Heidelberg 1924 beschreibt er seine Wahrnehmungen und Gefühle so:

„Wenn ich Studenten auf der Straße sehe, so werfen sie mir abweisende Blicke zu, sie sagen auch manchmal laut zu mir: `Sie müssen bald in die Abdeckerei.´“ Ganz offensichtlich hat er die antisemitischen Tendenzen gespürt, die auch schon damals, in der Weimarer Zeit, in der Gesellschaft verbreitet waren.

Geradezu prophetisch schreibt er dann 1924 weiter: Wann klappert`s geht`s noch einmal los, ist es wahr, gibt`s wieder Krieg? Manchmal geht alles auf mich los: Da nehmt mich, ich verrecke gern.“ Der Vater von Leopold Federgrün ist am 22. Oktober 1940 nach Gurs verschleppt worden und dort ein Jahr später im Alter von 65 Jahren verstorben.

3. Zacharias Muthert

- Geboren am 5. April 1894 in Zwingenberg
- am 23. August 1910 in die Johannes-Diakonie aufgenommen
- am 13. September 1940 in Grafeneck ermordet.



Zacharias Muthert lebte bereits über 30 Jahre in der Anstalt Mosbach, als er deportiert worden ist. Seine Mutter Rosa Muthert war alleinerziehend; möglicherweise ist auch deshalb der nur leicht behinderte Zacharias mit 16 Jahren in die Anstalt aufgenommen worden.

Als Bürogehilfe war er bei Anstaltsleiter Pfarrer Wilckens sehr beliebt. In den Jahresberichten hat er Zacharias Muthert immer wieder erwähnt - so auch 1934. Dort schreibt Pfarrer Wilckens:

„...Nachmittags wanderten wir neckarabwärts, setzten bei Zwingenberg über den Neckar und betrachteten die Heimat unseres Zacharias. Er strahlte vor Freude, als er nach langer Zeit sein Heimatdörflein und so manche Altersgenossen und Bekannte wieder sah.“

Im Jahresbericht von 1932 wird sein sonniges Gemüt besonders deutlich: Beim Besuch Ihrer königlichen Hoheit, der Großherzogin Hilda in der Anstalt wird erwähnt: ...auch der Zacharias von Zwingenberg durfte vor der Hohen Frau seine übliche Festrede halten und herzlich lachen.

1935 heißt es im Bericht: „Wenn aber zum Schluss der Anstaltsfilm vorgeführt wird und sie sich selbst heranmarschieren oder unseren Zacharias mit seinem zwerchfellerschütternden Lachen sehen, endet die Vorstellung unter Lachen und Beifallklatschen. Es geht in der Anstalt nicht langweilig zu.“

Die Mutter von Zacharias, Rosa Muthert, lebte offenbar 1940 in Gailingen am Hochrhein bei Konstanz. Dort gab es eine jüdische Gemeinde und eine auch 1938 zerstörte Synagoge. Rosa Muthert wurde am 22.10.1940 von Gailingen nach Gurs deportiert. Sie war damals 74 Jahre alt. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt.

4. Gertrud FALKENSTEIN

- a. Geboren am 30. November 1896 in Neckarzimmern
- b. am 31. Januar 1939 in die Johannes-Diakonie aufgenommen
- c. am 17. September 1940 in Grafeneck ermordet.

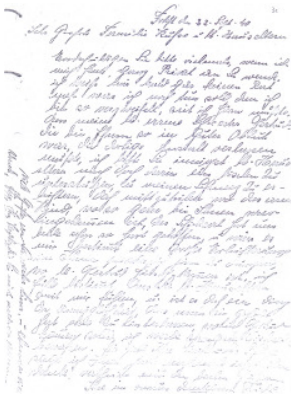


Bild:
Brief der Schwester Fridl

Die Eltern und Geschwister von Gertrud Falkenstein wohnten lange in Neckarzimmern, zogen aber Ende der 30er Jahre zunächst nach Frankfurt. Einem Teil der Familie gelang die Ausreise in die USA, andere wurden Opfer des Holocausts. Die Eltern gaben ihre behindert Tochter Gertrud im Januar 1939 in die Obhut der Johannes-Diakonie. Pfarrer Wilckens übernahm persönlich die Pflegschaft für Gertrud.

In den Unterlagen der Johannes-Diakonie findet sich ein Brief der Schwester Fridl. Sie hat den Brief geschrieben, nachdem sie kurz

nach der Deportation ihrer Schwester aus der Johannes-Diakonie von Pfr. Wilckens ein Schreiben erhalten hatte, in dem stand, dass Gertrud aus der Anstalt Mosbach mit unbekanntem Ziel in eine andere Anstalt verlegt worden sei.

Fridl ist in höchster Besorgnis. Sie schreibt an den Hausvater, bei dem Gertrud zuletzt untergebracht war:

Frankfurt, den 22. September 1940

Sehr geehrte Familie Kuhs und liebe Hauseltern

Entschuldigen Sie bitte vielmals, wenn ich mich heute ganz privat an Sie wende, ich weiß mir bald gar keinen Rat noch was ich sonst tun soll, denn ich bin so verzweifelt, seit ich hören musste, dass meine liebe arme Schwester Gertrud, die bei Ihnen so in guter Obhut war, die dortige Anstalt verlassen musste. Ich bitte Sie innigst, liebe Hauseltern, mich doch darin ein bißchen zu unterstützen und meinen Schmerz zu erleichtern, dass (mir/uns) mitgeteilt (wird), wo das arme Kind, wo so gerne bei Ihnen war, hingekommen ist, das Schicksal hat uns beide schon so hart getroffen u. wäre es mir bestimmt eine große Erleichterung, von Ihnen persönlich hören zu dürfen, wo liebe Gertrud hingekommen ist.

Ich fühle bestimmt, dass Sie, lb. Hauseltern, mit mir fühlen, u. ist es doch ein Ding der Unmöglichkeit (?), dass man sie geholt hat ohne zu hinterlassen, wohin Gertrud kommen sollte. Ich werde Ihre Angaben diskret bewahren.

Für all Ihre Kraft und lb. Pflege sage ich Ihnen heute herzlich innig danke!

Verbleibe mit den besten Grüßen

Ihre im voraus dankbare Fridl Falkenstein

...Entschuldigen Sie bitte meine schlechte Schrift, denn ich fühle mich ganz elend zum Schreiben.

Herzlichst, Ihre Fridl, Frankfurt – Fürstenbergerstr. 177

Die Schwester Fridl wurde später auch nach Gurs verschleppt. Von dort wurde sie dann im August 1942 nach Auschwitz transportiert und zu einem unbekanntem Zeitpunkt dort ermordet.

5. Theodor Baruch (Bild: Stolperstein aus Pforzheim, Leopoldstraße 5)

- Geboren am 11. November 1910 in Pforzheim – also morgen vor 106 Jahren
- am 8. November 1918 in die Johannes-Diakonie aufgenommen – also vorgestern vor 99 Jahren
- am 13. September 1940 in Grafeneck ermordet.



Theodor Baruch ist der dritte Sohn der Eheleute Hugo Baruch und Theresia, geb. Ochs aus Pforzheim.

Am Tag nach der Geburt von Theodor starb die Mutter im Kindbett im Alter von 42 Jahren.

Theodor kam am Ende des 1.

Weltkrieges im Alter von acht Jahren in die Johannes-Diakonie. Später war er hier vor allem in der Weberei tätig.

Am 14. Juli 2013 wurden auf dem Hauptfriedhof in Pforzheim drei Bronzetafeln enthüllt; sie nennen die Namen der 298 Pforzheimer Opfer der „NS-Euthanasie, darunter auch Theodor Baruch. Wenige Wochen später, am 6. September 2013, wurde für Theodor Baruch in der Leopoldstraße 5 in Pforzheim ein Stolperstein verlegt.

Von seinen zwei älteren Brüdern wissen wir folgendes:

Der älteste Bruder Ludwig ist 1897 in Pforzheim geboren und dort 1921 im Alter von 24 Jahren verstorben. Er war Bankbeamter. Da er auf dem Soldatenfriedhof liegt ist zu vermuten, dass er an den Folgen einer Kriegsverletzung starb.

Der zweite Bruder, Max Baruch, wurde 1899 geboren. Am 31. Oktober 1939 wurde er verhaftet und ins KZ Ravensbrück deportiert. Am 24. Februar 1940 wurde er im nahegelegenen KZ Sachsenhausen bei Oranienburg ermordet. Auch für ihn wurde vor vier Jahren in Pforzheim ein Stolperstein verlegt.

Theodors Vater Hugo Baruch wurde 75 Jahre alt und ist im Februar 1945 in Pforzheim gestorben.

Seine zweite Ehefrau, die er 1912 heiratete, eine evangelische Amerikanerin, starb erst 1969 in Göppingen.

Der Halbbruder Kurt wanderte nach Israel aus und gründete dort eine Familie. Angehörige leben noch immer dort.



Brennende Synagoge in Mosbach

Musik: Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens

(Peter Bechtold, Roman Eustachi, Johann Scheffel)

Kranzniederlegung durch den Bürgermeister der Großen Kreisstadt Mosbach, Herrn Michael Keilbach

Schweigeminute

Gebet

Guter Gott, unsere Geschichte lehrt uns: Nie wieder sollen Menschen einander solches Leid zufügen. Und doch: Menschen erheben immer wieder die Hand gegen einander.

Lass uns aus der Vergangenheit lernen!

Lass uns als Christen nicht wegschauen, wenn Unrecht geschieht.

Lass uns auch nicht nur viele Worte machen, sondern unsere Verantwortung füreinander leben, indem wir einander Gutes tun und einander zur Hand gehen.

Gott, sei du mit dabei!

Amen.

Aaronitischer Segen:

Der HERR segne euch und behüte Euch.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei Euch gnädig.

Der HERR hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.

Amen

Musik: Nehmt einander an (Peter Bechtold, Roman Eustachi, Johann Scheffel)

Einladung zum Vortrag von Jim Tobias

Mitwirkende:

Ursula Ziegler, Ludwig Krämer, Herr Fröscher, Martin Reiland,
Richard Lallathin